Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 161 (1995)

Heft: 3

Artikel: Kurswechsel in Russland?

Autor: Kux, Stephan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-63775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurswechsel in Russland?

Stephan Kux

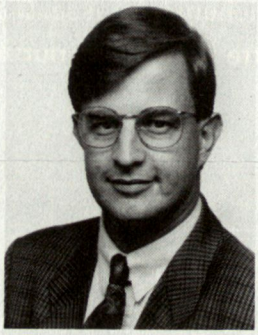
Ein eisiger, imperialer Wind weht über den Kaukasus. Zehn Jahre nach *Gorbatschows* Aufbruch scheinen Glasnost und Perestroika beendet. Im Atomstaat Russland herrscht Bürgerkrieg. Dem Zerfall der UdSSR folgt offenbar das Auseinanderbrechen des russischen Reichs. Die Brutalität und Zerstörungskraft der Strafexpedition nach Tschetschenien stellen die Unverhältnismässigkeit und Unmenschlichkeit von *Jelzins* Vorgehen bloss. Der Einsatz ist enorm. Dabei geht es nicht allein um den Schutz der strategischen Kommunikationslinie in den Vorderen Orient, den Zugang zu den riesigen Erdölvorkommen im Kaspischen Meer oder die Verhinderung der Sezession eines russischen Gliedstaates. Es geht vielmehr um die Reform und die künftige Orientierung Russlands an sich.

Es ist ein Krieg, den Generäle und Rüstungsindustrielle angezettelt haben, um den drohenden Verlust an Macht und Privilegien abzuwenden. In einem «kalten» Militärputsch sollen die beschlossene Halbierung des Verteidigungsbudgets und die beabsichtigte Privatisierung der Schwerindustrie abgewendet werden. Die Nomenklatura der Ewiggestrigen strebt danach, das Land aufzurüsten und die alte Macht der Militärs wiederherzustellen. Ob sich der reformfeindliche Rüstungs- und Sicherheitsapparat aber über kurz oder lang den gesellschaftlichen Veränderungen entziehen kann, ist fraglich. Dazu sind die Kosten zu hoch und die Niederlage vor Grosny zu deutlich.

Russlands kaukasisches Trauma

Die Tschetschenien-Intervention kündigt deshalb nicht unbedingt den Übergang zu einer postkommunistischen Version der Ost-West-Konfrontation, zum «Kalten Frieden» an. Vielmehr zeichnet sich die Rückkehr zur präkommunistischen, im 19. Jahrhundert wurzelnden grossrussischen Politik ab. Die Kaukasus-Völker im strategisch bedeutsamen «weichen Unterleib» waren seit jeher die Angstgegner Moskaus, welches traditionell mit unverhältnismässiger Brutalität reagierte. Ein Vergleich mit der amerikanischen Lateinamerika-Politik drängt sich auf. Langfristig kündigt sich eine blutige Auseinandersetzung Russlands mit dem Islam an.

Dabei scheut die russische Führung nicht davor zurück, elementare Spielregeln des europäischen Zusammenlebens zu verletzen. Das Aggressionsverbot wird missachtet, das Selbstbestimmungsrecht eines kleinen, verfolgten Bergvolkes mit Bomben und Kanonen zerschlagen, Menschen- und Minderheitsrechte mit Panzern überrollt. Die Pflicht zur Vorankündigung grosser Truppenbewegungen und zur Einladung von Militärbeobachtern wurde ungerügt missachtet. Die Strukturen europäischer Sicherheit links liegen gelassen. Das angeblich demokratische, nach Westen gerichtete Russland hat seinen Vertrauensvorschuss verspielt. Die russische Strafexpedition nach Tschetschenien hat die Tür des Kalten Krieges einen Spalt weit aufgestossen. Ob sie wieder zuschlägt oder sich ganz öffnet, wird sich weisen.



PD Dr. Stephan Kux ist Dozent am Europainstitut in Basel. Er ist Hauptmann im Armeestab.

Westliche Ohnmacht

Die Reaktion des Westens lässt, wie im Fall Jugoslawiens, zu wünschen übrig. Vorstellungen einer neuen Weltordnung oder einer europäischen Sicherheitsarchitektur sind endgültig widerlegt. Unter Hinweis auf die «inneren Angelegenheiten» kaschieren Washington, Bonn und Paris die eigene Ohnmacht gegenüber dem Massenmord. Gewalt wird hingenommen, unakzeptierbares Verhalten legitimiert. Fünfzig Jahre nach Jalta und Potsdam droht eine neue Aufteilung in Einflusssphären. Nur verlaufen diesmal die Trennungslinien nicht durch Berlin, sondern durch den Kaukasus, die Ukraine und das Baltikum. Für die Anrainerstaaten in Zentralasien, an der Ostsee und in Mitteleuropa bildet Grosny einen gefährlichen Präzedenzfall. *Clausewitz* hat doch recht: der Krieg ist Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Aggression zahlt sich aus. Faustrecht kommt vor Völkerrecht. Im ehemaligen Ostblock droht die Rückkehr der *Breschnew*-Doktrin der beschränkten Souveränität und der schnellen Intervention. Verständlicherweise wird dort der Ruf nach einer schnellen Osterweiterung der NATO und handfesten Sicherheitsgarantien lauter. Das wichtigste strategische Ziel der neunziger Jahre ist somit, die Reformstaaten in Mitteleuropa politisch und wirtschaftlich zu stärken und die militärische Zusammenarbeit zu vertiefen. Wachstum und Stabilität bilden die beste Verteidigung.

... und Russland bewegt sich doch

Das gilt auch für Russland. Wider besseres Wissen wird jedoch um jeden Preis an *Boris Jelzin* als Symbolfigur von Reformrussland festgehalten. Im Vordergrund steht der Wunsch nach oberflächlicher Stabilität und die Unterstützung des wirtschaftlichen Umbaus. Dabei haben sich die politischen Schwächen Russlands gezeigt. Ohne Demokratisierung und Zivilisierung wird der Übergang zur Marktwirtschaft scheitern. Panzerdiktatur und Aufrüstung sind die grössten Gegner der wirtschaftlichen Gesundung. Die militärische Intervention bildet einen deutlichen Rückschritt, *Jelzin* hat versagt. Noch hat er die Chance, den Konflikt auf friedliche und demokratische Weise zu lösen und den Rückzug aus der kaukasischen Sackgasse zu seinen Gunsten zu nutzen.

Vieles hat sich doch verändert in Russland. Die Pressefreiheit wurde während des Tschetschenien-Feldzugs kaum beschnitten, die Opposition unter dem Menschenrechtler *Sergei Kowaljow* kann relativ frei agieren, das Parlament ist zu Beratungen zusammengetreten und unter den Militärs werden kritische Stimmen laut. Vieles hängt davon ab, ob *Jelzin* die politische Kontrolle über Militär und Rüstungsinteressen zurückgewinnen und den aussen- und innenpolitischen Schaden in Grenzen halten kann. Sein politisches Überleben hängt davon ab. Noch ist eine Politik der Abgrenzung und der Konfrontation verfrüht, der Rückgriff auf das Vokabular des Kalten Krieges und das Feindbild Russland verfehlt. Der aussen- und innenpolitische Schaden des Kaukasus-Abenteuers bleibt enorm, von den Kosten ganz zu schweigen. Russlands Uhren bleiben stehen. *(Abgeschlossen per 4. 2. 95)* ■